



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Goethes Berggarten in Weimar.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

und ohne Scheu und Säumnis Hand anlegen. Sie thun das auch nicht aus Pflicht, sondern aus Nächstenliebe, deren Erfüllung bekanntlich das höchste Vergnügen ist.

Die Vorwürfe, die man diesem Treiben gemacht hat, sind von den Kreisen ausgegangen, die sich in den veränderten Ton der Gesellschaft nicht finden konnten. Goethe hatte die Werthertracht mitgebracht, der Herzog nahm sie für seine Person an und wirkte für ihre weitere Verbreitung. Goethe hatte das Schlittschuhlaufen eingeführt; das war etwas bis dahin bei Hofe Unerhörtes, jetzt wurde es Passion. Goethe durchbrach namentlich in den Abendgesellschaften bei der Herzogin Amalie leicht den gesetzten Gang der Unterhaltung durch tolle Einfälle und wilde Lustigkeit — man fand es schön und erfreute sich daran. Wer da nicht mitthun und nicht mitempfunden konnte, verfiel dem Neide, und da er nicht offen dagegen aufzutreten konnte, so entschädigte er sich in der Stille durch üble Nachrede, die sich dann, zu Übertreibungen gesteigert, über den Weimarischen Kreis hinaus verbreitete.

Aber was konnte das wirken gegen diesen kraftgenialen Geist, der mit Naturnotwendigkeit hervorbrach. Selbst ein mahnender Brief von Klopstock machte nur „ein paar böse Stunden“, änderte aber nichts. Das Genie dichtete, wie es mußte, lebte, wie es mußte; vielleicht nicht, wie es gefollt hätte, aber unter seinen Schritten erblühte allerlei Segen, den nur jene Neider nicht anerkannten, über den aber längst kein Zweifel mehr besteht. Da war ein Liebhabertheater durch Goethe zustande gebracht, auf dem unter des Dichters und des Herzogs Mitwirkung die Iphigenia zum erstenmal aufgeführt werden konnte und das einem Hoftheater die Stätte bereitete, dessen Leiter Goethe war, und das die großen Dramen aus Schillers klassischer Periode dem deutschen Publikum vorführen sollte. Da war ein dichterischer Geist erweckt worden, der alle ergriff, weil das Dichten nicht mehr als Ausübung einer besonderen Technik, sondern als allgemeine Menschenfähigkeit erschien. In Morgen- oder Abendgesellschaften, in Tiefurt oder Ettersburg oder bei gelegentlichen Aufführungen brachte sich diese Fähigkeit zur Geltung, und der Segen war, daß alle für die neue Geschmacksrichtung, für Natur und deutsche Art gewonnen wurden. Dieser neuen Geschmacksrichtung hat denn auch Weimar seinen Park zu verdanken, der lediglich ein Ausbau der Natur war im Gegensatz zum französischen Stil, der die Natur vergewaltigte. Der Park mit seinen schönen Pfaden führt von Weimar zum Sommerhofs Belvedere hinauf, das auch seinen Park hat, und zwar einen Park, der noch heute wenigstens Spuren seiner französischen Anlage trägt. Da sind noch die grünen Kulissen, die immerhin etwas französisch Schäferliches haben, aber zur Aufführung frischer, fröhlicher Stücklein nach deutscher Art verwendet wurden.

Nah am Weimarischen Park, nur durch die Elm und die Elmwiesen von ihm getrennt, liegt Goethes Berggarten, in welchem er seine Bäume, Blumen und Spargel selber zog, und in dessen einfachem Gartenhaus er in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Weimar so gern zurückgezogen wohnte, daß er darüber das Weggehen vergaß. Dieser Berggarten gehörte Bertuch, dem Sekretär des Herzogs, der ihn erst kürzlich erworben hatte und mit seiner Anpflanzung beschäftigt war. Das war im Jahre 1776, als Goethe fürchtete, daß er in dem Weimarischen Hofleben sich verlieren würde und deshalb sich wegzusehnen anfing. Der Herzog wollte ihn nicht lassen und suchte seine Befürchtungen zu zerstreuen. Aber Goethe sah keine andre Hilfe als ein stilles Leben mit ländlicher Beschäftigung, in dem er sich von den Zerstreungen des Hofes wieder sammeln konnte.

„Ja, wer es so gut hätte wie Bertuch“, sagte er. Da ritt Karl August bei Bertuch vor, der in seinem Garten beschäftigt war. „Höre, Bertuch, du mußt mir den Fleck da überlassen, ich brauche ihn.“ Bertuch war schmerzlich überrascht und sagte, der Garten wäre seine beste Freude. „Laß doch“, sagte der Herzog, „die Freude kannst du immer haben und noch besser; ich schenke dir ja den Baumgarten dafür.“ Bertuch konnte zufrieden sein; er gründete später auf dem geschenkten Grundstücke das Landesindustriekontor. Goethe fand in dem Berggarten auch seinen Frieden wieder und blieb bei Karl August; Weimar aber ist um ein bedeutsames Denkmal jener wunderbaren Zeit reicher.

Durch Goethes Genius wurde Weimar der Mittelpunkt des dichterischen Strebens. Männer wie die Gebrüder Stolberg, Lenz, Klinger, Gleim, Merk kamen besuchsweise, und Friedrich Leopold von Stolberg wurde als Kammerherr beim Weimarischen Hofe eingetreten sein, wenn es nicht der erzürnte Klopstock verhindert hätte. Dafür gewann Karl August im Jahre 1776 auf Goethes Anregung eine bedeutendere litterarische Größe, einen Mann welchem sich Goethe verpflichtet wußte, nämlich Johann Gottfried Herder, für Weimar. Herder trat als Generalsuperintendent und Oberhofprediger in Weimar ein und war wie dazu geschaffen, das religiöse Bedürfnis der Gesellschaft mit ihrem poetischen Fühlen und Denken zu versöhnen. Denn von Grund aus war er Poet, das beweisen selbst seine theologischen und philosophischen Schriften, welche die poetischen Anschauungen nicht fern halten können, das beweist auch die Arbeit, mit der er seine Lebenslaufbahn schloß, sein trefflicher „Eid“.

Auch Goethe hatte ja seit dem Juni 1776 zu seinem poetischen Beruf ein Staatsamt bekommen. Erst hieß er Geheimer Legationsrat, dann Geheimer Rat und Erzellenz und endlich wurde er sogar zum Kammerpräsidenten erhoben. Es wäre kein Wunder, wenn der Dichter insolgedessen ein Mäcen geworden wäre, zumal er seiner Herzengüte gemäß gern zu helfen bereit war und viel Gutes in der Stille sowohl auf eigne Hand als auch durch Fürsprache bei dem Herzog gethan hat. Aber die Klarheit seines Blickes und die Sicherheit seines Urteils bewahrten ihn davor, ein Gönner verschrobener Talente oder talentloser Verfemacher zu werden. Sie, meinte er, wären ihre Kräfte andern Gebieten des Lebens schuldig, in die hinüberzuleiten er eher bereit war. Überhaupt je reifer er wurde, desto mehr hielt er sich zurück; er hatte es zu tief erfahren, daß nur, was dem Menschen gleichartig ist, zu seinem Glücke taugt, und daß daher ein Umgang mit nicht entsprechenden Menschen reine Zeitverschwendung ist. Kleinsinnige Leute haben ihm das als den Stolz der Erzellenz ausgelegt, aber es war vielmehr das Bewußtsein, daß er seine Zeit und seine Kraft dem Idealen schuldig sei, die zum Teil seit seiner Jugendzeit noch unerlöst in ihm wohnten. Zumal seit er durch seine Flucht nach Italien mit dem Staatsdienst gebrochen und sich ganz der Poesie zurückgegeben hatte, trat dies Motiv hervor, während gleichzeitig seine ernste Zurückhaltung durch den Bruch mit seiner langjährigen innig verehrten Freundin, der Frau von Stein, noch erhöht wurde.

Das war die Zeit, als auch Schiller, der junge landflüchtige Dichter, seine Schritte nach Weimar lenkte. Schiller fand dort nicht gleich, was er erwartet hatte: Goethe war noch in Italien, und wie er, hatte sich überhaupt die Poesie aus dem Leben der Gesellschaft mehr zurückgezogen, besonders Herder hielt sich zurück, lediglich versenkt in die eignen Studien.